

Henrik Urs Müller

*Vita et Vanitas – Die Leichtigkeit des Werdens und Vergehens*

2.3 – 14.4.2018

Es hat sich schon länger angedeutet: Spätestens seit der letzten Einzelausstellung 2016 von Henrik Urs Müller sind die Weichen gestellt worden für die Leichtigkeit eines Sujets, das aus der Kunstgeschichte bekannt ist, aber bisher bedeutungsschwanger und tiefgründig schwer daher gekommen ist. Das Thema von Leben und Vergehen, von Lebendigkeit und (nahendem) Tod. Von *vita et vanitas*.

In seiner Werkgruppe von 2012, der Serie *Bernsteinzimmer*, hat sich der Künstler auf eine sehr eigene Weise vom historischen *Allover*-Kunstwerk inspirieren lassen. Mit Hilfe überlieferter Schwarzweißfotos des vermutlich zerstörten Gesamtkunstwerkes hat er in einer verwandelten, dezent perlmuttfarben erscheinenden Bildtapete im Galerieraum als Chimäre wieder erstehen lassen. Einige der Details der überbordenden Fülle der mit Bernsteinintarsien geschaffenen Bildsujets hat er hervorgehoben, indem er in der von ihm entwickelten Technik des Fotografie-Transfers auf transparente Klebefolien diese in Kombination mit Blattgold und Lacken neu zusammensetzt und ihnen ein neues, 'güldenes' und 'luftiges' Leben eingehaucht hat. Einige florale Elemente hat er ausgetauscht und erweitert durch 'fotografische Intarsien', die plötzlich das ornamental durchwirkte Relief des (historischen) Bernsteinzimmers in eine nie dagewesene Raumtiefe aufbrechen. Das Zusammenfügen des einzelnen Bildes aus fast quadratischen Einzelplatten aus Birkenperrholz beleben das einzelne Bildwerk durch die unregelmäßigen Fugen und das unterschiedlich leichte und damit ein zusätzliche Spannung erzeugendes Kippen der vielen 'Bildkacheln' in den Raum.

Die Erfahrung beim Bernsteinzimmer-Projekt, nämlich das Sezieren und Neukombinieren von selbstfotografierten Blüten (hier Magnolien) als Vorlage und zugleich Arbeitsmaterial hat er im Laufe der Jahre stets weiter entwickelt.

Die Pflanzen und Blütenmotive haben sich verselbständigt und sind sich inzwischen selbst genug, bedürfen nicht mehr wie beim *Bernsteinzimmer* des historischen-kulturellen Kontextes.

Die nunmehr seit langem existierende Ateliergemeinschaft mit der Porzellan-, Keramik- und Stickwerkünstlerin Ute Essig (ebenfalls Künstlerin des SC-Programms) hat ihn zu weiteren neuen Werkgruppen inspiriert. Die Serie der *Ute*-Vasen, von 2016 bis jüngst hinein realisiert, nutzt die eigensinnige Grundform der mit Schriftzügen von politischen Botschaften und Piktogrammen versehenen Porzellangefäße der Kollegin als Ausgangspunkt seiner Blumenstillleben. Nur die Grundform der Vase ist noch erkennbar. Sie ist zumeist mit einem Ornament überfangen und bildet den Ausgangspunkt für die sich in den Raum ausbreitenden Tulpen, die eindeutig im Niedergang, im Verwelken begriffen sind. Der Vergänglichkeitsaspekt wird gesteigert durch die serielle Wiederholung einzelner (zuvor in Photoshop sezierter und aneinandergereihter) Blütenblätter, die auf den ersten Blick eine Unschärfe bewirkt, fast wie im Film, eine Bewegung der Blüte suggeriert, also den Vorgang

des Verwelkens somit als visuelles Erlebnis zelebriert.

Seine aktuell in diesem noch jungen Jahr geschaffene Werkgruppe *Vita et Vanitas* erhält eine dem Jahresbeginn und der Sehnsucht nach Frühling entsprechende hoffnungsvolles und erstaunlich leicht und beschwingt daher kommendes Erscheinungsbild.

Auch hier bewegen sich die Schlangentulpen in schönen Bewegungen in den Raum, sind jedoch zumeist im Bild auf nur einzelne Tulpenblüten konzentriert und exponieren die Schönheit der einzelnen Blüte. In Kombination mit dem lichthell, elfenbeinfarbig schimmernden Bildraum und dem sparsamen Einsetzen von Blattgold, zumeist hier für die Blumenstängel, wird eine Lebensbejahung betont, die die Schönheit feiert und erst im kognitiven Nachgang (u.a. durch die Betitelung) das Vanitasmotiv impliziert. Hier erscheint das Leben freundlich und wird zur Lust.

Die neuen Bildwerke von Henrik Urs Müller wirken luftig elegant, und man kann sich nicht genug sattsehen an Form und Farbe der einzelnen Tulpenblüten, an ihrem Zusammenspiel, die ein Konzert von Raum und Objekt inszenieren.

Semjon H. N. Semjon  
Februar 2018